

Liebe Schwestern und Brüder,

Frage: was passiert, wenn man über eine brennende Kerze ein Einmachglas stülpt? Die Kerze geht nach einer Weile aus. Warum? Jede Kerze, jede Flamme, jedes Feuer braucht Sauerstoff, braucht Luft, damit es brennen kann. Und wenn ich über eine brennende Kerze das Glas darüber stülpe, dann ist nach wenigen Sekunden die Luft weg, und dann kann die Kerze nicht mehr brennen; sie geht aus.

Ob das vielleicht nicht ein Bild ist für die Situation unserer Kirche hier in Europa? Wir haben von Jesus Christus die Berufung: „Ihr seid das Licht der Welt! Lasst euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Das ist unsere Berufung. Aber wenn wir in unsere Kirche schauen, dann habe ich manchmal den Eindruck: Es ist fast so, als wenn man über diese Flamme ein Einmachglas drüber gestülpt hat. Die Luft wird weniger, in der der Glaube atmen kann. Das Licht der Welt, das wir eigentlich sein sollen, droht jeden Augenblick zu erlöschen.

Schauen wir uns das Erscheinungsbild der Kirche in der Öffentlichkeit an, oder verfolgen wir die ewigen Diskussionen um Strukturreformen: Stülpen wir nicht dauernd über die Kirche ein Einmachglas und beschäftigen uns mit uns selbst und nicht mit unserem Auftrag, den Glauben in die Welt hinauszutragen? Da sind die andauernden Forderungen, sich der modernen Welt anzupassen und „abzuschaffen“. Da wird dem Zeitgeist Raum gegeben, anstatt der Zeit den Heiligen Geist. Eine Kirche, die sich einer Gesellschaft anpasst, in der alles gleichermaßen gültig ist, wird am Ende uninteressant und die Menschen gleichgültig. Wie oft höre ich bei Gesprächen: „Meinen sie nicht, dass die Pfarrer auch heiraten sollten?“ Wir kreisen um uns selbst und verlieren den Blick für den Auftrag Jesu! Das ist eine Not, dass es uns fast die Luft abschnürt und dass man manchmal gar nicht mehr weiß, ob die Kirche noch einmal wieder zum Glühen und zum Leuchten kommen kann. Es ist, als wenn keine Luft mehr da wäre, kein Sauerstoff mehr.

Wenn wir heute das Evangelium anschauen, dann merken wir, dass die Situation bei den Aposteln ähnlich war. Sie sitzen am Osterabend wie ein Häufchen Elend hinter verschlossenen Türen. Sie hatten einmal für ihren Herrn Jesus Christus gebrannt. Aber jetzt war er gekreuzigt worden. Jetzt war die Sache scheinbar aus. Jedes Mal, wenn jemand an der Tür klopfte, dann zucken sie zusammen, weil sie Angst haben: „Jetzt holen sie uns auch.“ Da war nichts mehr von dem Leuchten, von diesem Strahlen, das sie einmal gehabt hatten. Sie sitzen nur noch da wie die verängstigten Kaninchen. Keine Luft mehr, die Flamme droht auszugehen.

Und dabei hatten sie die Osterbotschaft schon gehört. Die Frauen hatten ihnen ja schon gesagt, dass Jesus lebt. Und trotzdem war es so, als wenn es ihnen gleichsam den Hals zuschnürt, ähnlich wie die Situation der Kirche heute.

Und dann schau dir die gleichen Apostel an, fünfzig Tage später am Pfingstfest auf dem Marktplatz in Jerusalem. Wie sie mit einer unglaublichen Unerschrockenheit und

Begeisterung die großen Taten Gottes verkünden. Da ist nichts mehr von Furcht, nichts mehr von Angst, nur noch Jubel und Begeisterung. Was war da passiert in diesen fünfzig Tagen? Was war passiert, dass aus diesem verängstigten Häufchen so eine leuchtende, brennende Schar von Glaubenszeugen wurde. Vielleicht lohnt sich ja, einmal darüber nachzudenken.

Das **Erste** was passiert war: Die Jünger waren dem Auferstandenen begegnet, immer wieder. Vierzig Tage hindurch ist der Auferstandene ihnen begegnet und hat sich durch viele Beweise ihnen als der Lebendige gezeigt. Er hat ihnen seine Hände gezeigt, seine Füße, und er hat mit ihnen Fisch und Brot gegessen. Sie wussten: Er lebt! Und nichts macht einen Christen so stark, als wenn er Jesus Christus wirklich begegnet ist. Du kannst Hunderte von Predigten hören über Ostern und Pfingsten und dir die schönsten komponierten Messen anhören. Du kannst Bücher lesen über die Auferstehung, du kannst sogar Theologie studieren, dein Herz wird immer kalt bleiben, es sei denn: Dir begegnet der Auferstandene selber. Das ist das Geheimnis. Stichwort: Emmausjünger. Da fallen die Schuppen von den Augen. Oder Maria Magdalena, die traurig am Grab gesessen hat, wie ihr Herz auf einmal brennt, als Jesus sie anspricht: „Maria“.

Das ist das erste: Wir brauchen Begegnung mit dem auferstandenen Herrn.

Ein **Zweites**, was in dieser Zeit mit den Aposteln passiert war: Sie haben am eigenen Leibe erlebt, was Erlösung bedeutet. Natürlich hatte Jesus oft zu ihnen über Erlösung gesprochen. Aber jetzt am Ostertag, wo sie da wie die verängstigten Kaninchen sitzen, erfahren sie es am eigenen Leib, was es bedeutet: Mir ist Erlösung geschenkt worden, bedingungslos. Alle waren sie abgehauen, als Jesus gefangen genommen wurde; keiner war in der dunkelsten Stunde Jesu dabei geblieben. Und als dann Jesus am Osterabend in ihre Mitte kommt, da macht er ihnen keinen Vorwurf, sondern er sagt einfach nur: „Friede sei mit euch.“ Ich nehme dich so an, wie du bist. Jeder von uns hat Fehler und Schwächen. Und es tut so gut zu wissen: Trotz meiner Schwächen, mit meinen Fehlern bin ich von Gott angenommen, so wie ich heute bin, mit meiner vielleicht noch so verkorksten Lebensgeschichte. Wenn mich kein Mensch mehr annimmt, Gott nimmt mich an. Das bedeutet Erlösung; sie ist nicht nur ein schöner theologischer Begriff, nein, sie ist Realität, sie ist eine Kraft.

Das **Dritte**, was die Apostel erlebt haben: dass Jesus sie sendet. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Und auch hier muss man sagen: Was bedeutet das für einen Menschen, wenn er merkt: Ich werde gebraucht. Das ist doch das, worunter so viele ältere Menschen heute leiden, dass sie den Eindruck haben: Wir alten Leute sind ja gar nicht mehr gebraucht. Oder junge Leute, die in der Schule versagen, die das Studium schmeißen und den Einstieg ins Berufsleben nicht schaffen und das Gefühl haben: ich werde nicht gebraucht. Und hier sagt Jesus diesen Versagern, diesen einfachen Fischern vom See Genezareth: Ich brauche euch, ich sende euch! Und eure Sendung ist genau wichtig wie meine Sendung. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Alte Menschen, die eine so wertvolle Sendung haben in der Glaubensvermittlung ihrer Enkelkinder, weil sie Zeit haben, den Jüngsten das Beten zu lernen oder ihnen aus ihrer reichen Lebenserfahrung Mut zuzusprechen. „Ich habe keine anderen Hände als die euren, ich habe keinen anderen Mund als den euren. Ihr vollendet jetzt das, was ich auf Erden begonnen habe.“ Und das macht stark. Man weiß, ich bin gesendet. So wie jene sechs junge Männer, die gestern im Dom zu Fulda zu Priestern geweiht

wurden und nun in die Gemeinden gesendet werden, damit sie in die Tat umsetzen können, was sie in einem langen Studium und in Praktika erlernt haben. Unser früherer Diakon Thomas kommt übrigens nun nach Neuhof bei Fulda. Da wird doch Pfingsten konkret!

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus hat seinen Jüngern den Heiligen Geist eingehaucht. Dieser Heilige Geist ist auch dir geschenkt worden in Taufe und Firmung. Rechne damit. Und ich bin sicher, dass daraus Großes werden kann, dass dieses Licht, was jetzt noch wie ein glimmender Docht ist, dass das wieder leuchtet und strahlt, weil frischer Wind dran gekommen ist, und weil das Brausen des Heiligen Geistes dieses Feuer wieder zum Leuchten bringt.